

Er scheint täglich
nachmitt. mit Nummer
der Sonn- und Feiertags.

Abonnementspreis
monatlich 90 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
jährlich, frei ins Haus.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zehrl. Postgebühr.

Die Neue Welt
(Wirtschaftsbeilage),
durch die Post nicht be-
zogen, kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Erstausg. Nr. 1047.
Erlangen-Verlag:
Verlagsb. Kallenberg.



Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Dammberg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Infektionsgebühr
beträgt für die 6 getragenen
Pfeile über deren Raum
20 Pf. für 20 Pfeile.
Pfeile in einem Kasten
betragen 10 Pf. für
ein Kasten. Preis 25 Pf.
Im reaktiven Falle
kann die Zahl 75 Pfennig.

Inferte
für die tägliche Nummer
müssen (spätestens bis um
mittags) nach dem Ver-
fahren des Verlegers be-
zogen sein.

Eingetragen in die
Postzeitungsliste.

Die Entweihung des Liberalismus.

Die reaktionäre Presse aller Schattierungen will es nicht wahr haben, daß der Wahlsieg von Darmstadt aus eigenen Kräften der Sozialdemokratie gewonnen worden sei. Während sie auf der einen Seite mit großer Genugtuung feiert, daß die Mehrheit jener Wähler, die im ersten Wahlgang für den nationalliberalen Koresell stimmte, entgegen der Auf- forderung ihres Wahlzettelchens für den antisozialdemo- krasischen Wahlzettelchens eingetreten ist, behauptet sie doch auf der anderen Seite, daß ohne jene Unterstützung der Sieg der Nationalliberalen hätte verbleiben müssen. Das gibt ihr Gelegenheit mit der höchsten Schadenfreude die sie über die Disziplinlosigkeit der sog. „vereinigten Liberalen“ äußert, doch den Vorschlag zu verbinden, daß jene bürgerlichen Elemente der Sache des Bürgertums in den Rücken gefaßt seien und den Umsturz gefördert hätten. Konservative, national- liberale und freireiherische Blätter begannen einander in der Schlußfolgerung, daß der „Verderber“ nun auch nicht mehr anders zu behandeln sei als der „Feind“: mit anderen Worten, auch die Naumann, Barth, Koresell und ihre Anhänger sollen mit alle Proskriptionsliste jener gesetzt werden, gegen die jede Niedertracht, Lüge und Gewalt im Interesse der „guten Sache“ erlaubt sein muß. Was hilft ihnen die Be- zuehrung ihrer monarchischen, nationalen und christlichen Ge- sinnung, sie haben es genaugt, wirklich liberal zu sein; und das ist eine Seelenspeise, die ihnen der „Liberalismus“ nicht vergelten kann. Denn dieser „Liberalismus“ befindet sich ihnen gegenüber in der Lage eines Hochflüglers, der mit ge- schäftlichen Legitimationen arbeitet, und nun plötzlich zu seinem Schreck den lang totgeglaubten Mann begegnet, dem diese Papiere wirklich gehören. Zwischen den beiden kann kein andres Verhältnis bestehen als das des Kampfes auf Leben und Tod.

Sie eine bürgerliche Partei, der es mit ihren freireiherlichen Forderungen ernst ist und die wirklich mit den reaktionären Mitgliedern des Staatsrats aufzukommen will, ist die Stellung, die sie zur Sozialdemokratie einnehmen muß, von vorneherein klar gegeben. Sie muß unter allen Umständen in der Partei des Proletariats — mag sie auch sonst mit ihren Auffassungen so wenig wie möglich übereinstimmen — die Partei achten, die ein Menschenalter hindurch allein die Forderungen der Frei- heit vertreten und den Kampf gegen reaktionäre Zustände ge- führt hat. Es ist ihr gutes Recht anzunehmen, daß ihre Methoden die besten seien und von diesem Standpunkte aus die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Wenn sie aber die Wahl hat zwischen der Sozialdemokratie und einer Partei, deren einziges Prinzip es ist, alle Prinzipien zu verraten, so kann sie sich nur für die erstere entscheiden, wofür sie nicht sich selber aufzugeben gewillt ist.

Eine solche bürgerliche Partei existiert aber in Deutschland bisher nicht. Die Herren, die in der Darmstädter Stichwahl die Parole „Für die Sozialdemokratie!“ ausgaben, haben bisher

ihre ganze Latenz nicht darauf eingerichtet, eine selbständige Partei zu bilden, sondern sie begnügten sich damit, innerhalb eines imaginären Parteikörpers, des „Gesamtliberalismus“ eine Gruppe zu bilden, die sich die Aufgabe stellte, den Liberalis- mus von innen heraus zu zersetzen. Sie wollten die freireiherische Formel finden, unter der sich die Baizermann, Fried- berg, Magdon, Lepzig, Brämel und Badincke zu einem liberalen Verbundverein vereinen sollten, und sie scheinen wirklich die Rabulistik gehabt zu haben, anzunehmen, diese würdigen Herrschaften würden sich begnügen mit dem Partische Freiheitshammer sammeln, wenn nur zuvor die Trommel recht tüchtig gerührt worden sei. Was darauf folgen mußte, hat sich nun mit der Genauigkeit eines mathematischen Grenzpunkts voll- zogen. Der „Gesamtliberalismus“ ist noch so einzig gewesen, wie am Tage nach der Darmstädter Stichwahl; er hat sich aber nicht geeinigt unter Barth sondern gegen Barth.

Wenn die „Vereinigten Liberalen“ dabei obendrein noch die Erfahrung machen mußten, daß ein großer Teil ihres eigenen Anhangs unzuverlässig sei, so haben sie damit nur die Frucht der Erziehung geerntet, die sie ihren Anhängern angedeihen ließen. Wenn man den Wählern den Kopf voll geredet hat mit den Wunderdingen, die von der „Einigung des Liberalismus“ zu erwarten wären, wenn man noch in dem Stichwahlkampf über den „unfruchtbarsten Liberalismus“ der Sozialdemokratie klagt, die man unterwirft sehen will, und dem reaktionären Gegner, den man bekämpfen will, seine bürgerliche Höflichkeit bezeugt, dann darf man es nicht anders erwarten, als daß die Wähler aus dem Schattenreich des roten Bewusstseins hanteln- den in den Schutz der liberalen Falschmachtpartei flüchten. Die sozialdemokratische Presse hat diese Massenflucht voraus- gesagt und hat mit dieser Prophezeie recht behalten. Es konnte nicht anders kommen, als es kam.

Was wird das keine Häuflein, das von den größtlichen Machenschaften seiner Liberalen und freireiherischen Bundesbrüder bedroht wird, tun? Die Engel mit feurigen Schwerten, die es jetzt aus dem Paradiese des „Gesamtliberalismus“ weisen, zeigen ihm den Weg, den es längst hätte gehen müssen. Es hätte längst begreifen müssen, daß man innerhalb der liberalen und freireiherischen Partei zwar Vertriebenen sein und werden kann — s. B. Weheimer Justizrat, Landesgerichtsdirektor oder Ritter des roten Adlers — nur eines nicht: ein aufrechter freigeistlicher Mann. Wird es jetzt endlich Kraft und Mut genug finden, um den offenen Kampf gegen den „Liberalismus“ auf- zunehmen, der in Wahrheit der schlimmste, weil der verlogene Feind der Freiheit in Deutschland ist?

Die Arbeiterschaft, die die politischen Experimente der Fraktion Naumann-Barth bisher mit einer gewissen leidenschaftlichen Neugierde verfolgt hat, wird auch die weitere Entwicklung der liberalen Auseinandersetzungen mit Aufmerksamkeit verfolgen. Ge- lings es den Hinausgeworfenen, eine eigene bürgerliche Partei zu begründen, die sich durch die Ehrlichkeit ihrer freireiherischen Meinung von ihren bürgerlichen Konkurrenten vorteilhaft unterscheidet, so wird das so wenig unser Schaden sein, wie

wenn der Versuch mißlingt und wenn die Sozialdemokratie als Volkspartei in jener vollkommenen Fülle bleibt, in der sie in Deutschland seit je zu kämpfen gewohnt ist. Dem Zielstreben und der Befähigung im bürgerlichen Lager muß sie mit desto fester gefaßter Einzelgängerigkeit gegenüberstehen, je der von den Hochgehaltenen des liberalen Blocks so oft die Spaltung prophezeit worden ist! Die Aufeinanderbegegnungen aber müssen sie nehmen wie sie ist, und müssen sich nach ihrem eigenen Bedürfnis auf Bundesgenossenschaft oder Feindschaft einrichten. Für sie, wenn auch nicht für die anderen gilt das Dichterwort: „Segui il tuo corso, e lascia dir le genti“ — nämlich, ihren eigenen Weg zu gehen, und die Leute reden zu lassen!

Engesgeschichtze.

Halle a. S., 7. Mai 1906.

Der Reichstag

erledigte am Sonnabend mehrere weitere Paragrafen des umgestalteten Monstrums, das den Namen einer Zigaretten- steuer trägt. Die Zoll-Mehrheit brachte alle Abänderungs- und Verbeserungs-Anträge zum Falle. Sie schwing sich wieder zumeist aus und machte gar nicht den Versuch, die treffendsten Ausführungen der Genossen Gezer, Mollen- buhr und v. Elm zu widerlegen. Nur als beim § 7 unter Antrag auf Verbot der Feinarbeit zur Verhandlung kam, erhob Gezer gegen seine Stimme gegen den Antrag. Ein- gehend, überzeugend legte die Genossen v. Elm und Mollen- buhr die Notwendigkeit des von uns beantragten Verbotes dar: eine tiefe Bewegung ging durch das Haus, als Genosse v. Elm sich erhob, wie er das furchtbare Glend der Feinarbeit am eigenen Leibe erfahren habe. Es half alles nichts; der einzige Schrader stimmte von den bürgerlichen Parteien für den Antrag, gegen den sich auch der Erzherr der Volks- partei, der Abg. Werten erklärte. Ein Versuch des höchsten Präsidenten, noch weitere Paragrafen durchzupfeifen, wurde von unserer Fraktion verhindert.

Am Montag geht das Komödienpiel der Mehrheit weiter.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhause wurde am Sonnabend zunächst der Antrag Schiffer auf Abänderung der Befreiung nach der Bildung hin, das auch Gesetzesvorlage, die nicht das gesamte Schulwesen betreffen, als Spezialgesetz für das Volk- oder höhere Schulwesen vorgelegt werden können, angenommen. Dagegen stimmten nur die Polen. — Dann wurde die erste Lesung der Schuldarlehensvorlage fortgesetzt, und schließliche Abgeordnete brachten wieder letzte Wünsche für ihre Wahl- kreise nach neuen Wahllinien ein. Die Debatte wird heute fortgesetzt. Außerdem stehen noch Anträge und Petitionen auf der Tagesordnung.

Waterloo.
Erzählung von Hermann Chatrian.

Je mehr die Nacht nahte, desto höher wurde der Himmel in der Richtung nach Saint-Amand rötlich. Da man den Rationens- domner fortwährend hörte, achte man gar nicht mehr darauf; aber bei jeder Salve schien der Himmel in Feuer aufzugehen. Der Rauch hinter uns nahm zu.

Wichtig war die Pfeerstraße, die den Weg entlang führt, bald von unseren Truppen, bald der Brücke an bis zum andern Ende von Signy. Nur der linken Seite und noch weiter weiter- den die Feinde aus den Feinheiten; wir erwiderten die Schüsse nicht mehr. Man rief:

„Die Garde! ... das ist die Garde!“

Sich weiß nicht, wie viele ganze Masse Mannschaften über den schlammigen Graben setze; wahrscheinlich mit Hüfen von Wollen, denn im Umkleen befanden sich unsere Truppen waffen- lastig auf dem linken Ufer.

Die große Batterie der Feinde auf der Höhe des Höhen- boges zwischen den beiden Dörfern ist feindliche Fräsen durch unsere Kolonnen; aber sie schlossen sich sofort wieder und fügten beständig höher.

Was von unserer Division noch übrig war, eilte über die Brücke; reitende Artillerie folgte im Galopp.

Nicht gingen auch wir hinaus, aber wir waren noch nicht an der Brücke, als Kavallerie anrückte; denn die Kavallerie folgten Dragoner und die reitenden Grenadiere der Garde. Weiter als markierte Truppen, durch und lagere um das Dorf; es war wie eine ganz neue Armee, eine absolute Armee.

Denn begann das Blutbad; diesmal fand der Aufmarsch auf freiem Felde statt. Die Nacht kam, die preussischen Truppen traten den Feuer auf dem Hügel deutlich hervor.

Wir eilten weiter, über die Toten und Verwundeten hinweg- schreitend. Einmal außerhalb des Dorfes sah wir, was man ein Handgemenge der Kavallerie nennen kann; man unterließ gleichsam nur die weißen Kürasse, die die Reiter der Wonen durchdrachen. ... Alles war durcheinander gemischt, darauf klarrten sich die Kavallerie wieder zusammen und kehrten wie eine Mauer zurück.

Es war dunkel, die Bolten von Pulverdampf hinderten,

in Marsch, alles stieg zu den Windmühlen hinauf; der droh- nende Galopp, das Geschrei, die Kommandos, das unau- fhörliche Feuern in jämlicher Entfernung, alles ging in ein- ander her. Mehrere Karrees waren gesprengt. Von Zeit zu Zeit sah man bei einem Rationensdomner, ein Pferd, einen oder kein Pferd genietten Kanier, einen Kavallerie mit seinem breiten weißen Hüden, seinem Helm und seinem wehenden Fahnenstange, so schnell wie eine Kugel dahinjagend, zwei oder drei Infanteristen, im vollen Laufe mitten durch das Getümmel; wie ein Blitz verdammt es wieder. Und das niedergestürzte Getreide, die Regenwolken, die am Himmel ent- zogen waren, denn ein Gewitter war losgebrochen, die Vertun- delten unter den Füßen der Pferde, das alles trat einen Augen- blick aus der Nacht hervor.

Bei jedem Gewehr- oder Pistolenschusse sah man Lehnliche, tausend- und tausendfach; was man sich nicht erklären kann. Über alles markierte hinaus, alles entfernte sich von Signy; wir waren die Herren, wir hatten das Zentrum des Feindes durchbrochen; die Feinde verteilten sich nur noch ganz oben aus dem Hügel in der Richtung nach Saint-Amand und in der Richtung nach Combray zu unserer Rechten; Saint-Amand und Signy blieben uns.

Wir zehn oder zwölf Mann der Kompanie mußten jetzt unter den Schutzhäusern der einzeln bestehenden Bauerhäuser bei fast leerer Patronenlade nicht mehr, nach welcher Seite wir uns wenden sollten. Zebede, der Leutnant Bromelwie und der Hauptmann Florentin waren verschwinden; der Ser- geant Mot verließte uns. — Es war ein Heiner, dürrer, schlicht gebauter Alter, aber hart wie Eisen; er blinzelte mit den Augen und mußte in seiner Jugend höchst gewesen sein. Während ich noch von ihm rede, höre ich noch, wie er zu uns sagt:

„Die Schlocht ist genommen! Im Reiten gefeiert, rechts um, vorwärts marsch!“

Einige verängstigte Suppe zu kochen, denn seit zwölf Uhr begann man Hunger zu fühlen; und als der Sergeant, das Gemehr über der Schulter, die Gasse hinabschritt, lagte er ganz leise und sagte mit spöttischer Miene:

„Suppe! Suppe! Baret nur, der Probiert wird schon ausgeleitet werden.“

Sie folgten ihm durch die dunstige Gasse; ungefähr in der Mitte trafen wir auf einen Kavallerie zu Pferde, der uns den Hüden zuleute; er hatte einen Schwanz in der Hand

sich gegen die Mauer, damit er nicht fallen sollte. Als wir vorbeigewandten, rief er uns:

„Kammetaden!“

Wiederum drehte auch nur den Kopf um. Zwanzig Schritte weiter befand sich eine alte, ganz von Eisen geschichtete Stütze, aber sie hatte noch die Hälfte ihres Strobbades. Des- halb wählte sie der Sergeant Arbeit, und wir traten der Reihe nach in diesen Schutzhügel.

Man glaube sich in einem Wadsten zu befinden; der Ser- geant sündete ein Stück Zunder an, und nun sehen wir, daß es eine Krücke war, der Herz zur Rechten, die Treppe zur Linken und fünf oder sechs Feinden und Franzosen lagen ausgebreitet auf der Erde, wie ich weiß was Waschs und mit offenen Augen.

„So“, sagte der Sergeant, „hier wollen wir Quartier auf- schlagen; die Schlopfameraden werden uns keinen Fußtritt verzeihen.“

Da man wohl einah, daß man auf seine Anstellung des Proviants rechnen konnte, schmale ich, ohne ein Wort zu legen, seinen Tornier ab, legte ihn neben der Wand auf die Erde und sein Ohr darauf. Man vernahm das Gemurmel noch immer, aber sehr weit auf dem Höhenrücken. Der Regen goss in Strömen herab. Der Sergeant gab die Türe heran, die inart; dann sündete er ruhig jene Seite an, während andere schon schnarnten; ich sah ihn am dem kleinen Fenster stehen, dessen sämtliche Scheiben gebrochen waren; er rauchte.

Es war ein harter und gedieher Mann; er hatte drei Denks- abzeichen und konnte lesen und schreiben; da er Wunden er- halten, hätte er zum Offizier avancieren müssen; aber er war von solchem Wuchs. Er legte sich endlich auch auf seinen Tornier und bald nachher schliefen wir alle.

Was hatte schon lange gewährt, als ich von einem Ge- räusch geweckt wurde. ... man schloß um unsere Stütze herum. ... Ich richtete mich auf der Sand empor, um zu lau- schen; in demselben Augenblicke wurde man die Türe zu öffnen. Da konnte ich einen Schrei nicht unterdrücken.

„Was ist los?“ fragte der Sergeant.

Und als ich eilige Schritte entfernten, drehte er sich auf seinem Tornier um und sagte:

„Daha, die Rahlbögel ... Lauf! ... ihr Schüssel! ... Lauf oder ihr werdet euch eine Kugel nachhaken!“

(Fortsetzung folgt.)

75.
25.
90.
50.
00.
50.

rik.

ts

osten

36.

06.

ein

23 38/1
fir. 96

Eine völkerverrechtliche Frage.

Was tut das Deutsche Reich, wenn die russische Regierung für den Mißbrauch der Organe der preussischen Regierung mit ihren fremdenpolitischen Bestrebungen getrieben haben, Genugtuung fordern sollte?

Die Polizei hat einen russischen Untertan den ferneren Aufenthalt in Preußen verboten, falls er nicht landesverräterische Handlungen gegen Rußland begehen wolle. Das ist zweifellos eine der schwersten und perfidesten Verletzungen des Völkerverrechts, die sich überhaupt denken läßt. Das Niederlassungsrecht, das die beiden Staaten ihren Angehörigen gegenseitig auszubehalten haben, wird allerdings durch die Groß-Rußland-Politik im Rechte — eine Grenzlinie an den fremdenpolitischen Bestrebungen. Das Vertrauensverhältnis ist ein Vertrauensverhältnis; es legt voraus, daß keine Regierung von ihren Ausweisungsbestimmungen einen Gebrauch machen wird, der das Niederlassungsrecht aufhebt. Nach viel fischerer aber legt es voraus, daß dieses Ausweisungsrecht nicht als Pressionsmittel benutzt wird, um Ausländer zu Verbrechen wider ihren Heimatstaat zu bringen.

Man denke sich den — freilich undenkbaren — Fall, daß die englische Regierung einen in London ruhend lebenden deutschen Kaufmann mit der Ausweisung, d. h. mit der Zerstörung seiner Existenz bedrohe, wenn er ihr nicht das Modell der neuesten deutschen Panzerhülle oder eine Zeichnung der deutschen Küstenbefestigung verschaffe. Wie würde die deutsche bürgerliche Presse über einen solchen Fall urteilen, und wie würde sie hinter der Regierung stehen, die für ihn Genugtuung verlangt?

Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Die russische Regierung hat zweifellos sehr schon von der deutschen amtliche Klärungen gefordert; das ist ihr Recht, der sie sich um möglichst günstigen kann. Wenn nun die deutsche Regierung keine befriedigende Auskunft zu erteilen imstande ist, was dann?

Rußland ist dann zweifellos berechtigt und in der Lage, dem Deutschen Reiches öffentlich und vor aller Welt die furchtbare Demütigung zuzufügen. Es kann — da ja in Deutschland internationale Konferenzen beliebt sind — die Einlegung eines internationalen Schiedsgerichts verlangen, dessen Spruch für Deutschland vernichtend ausfallen müßte. Deutschland würde vor einem solchen Schiedsgericht die Rolle eines ernstigen dummen Jungen spielen, der seine Entschuldigung für sich hat und sich ruhig öffentlich abstrafen lassen muß.

Verzichtet die russische Diplomatie darauf, die genommene Stellung gegenüber dem Deutschen Reich öffentlich auszumachen, so kann der Handel doch ohne heimliche Bitt- und Zugänge unmöglich ablaufen. Die deutsche Regierung wird sich der russischen dankbar erweisen müssen, wenn ihr diese den schlimmsten internationalen Skandal erspart. Jedenfalls ist das Reich durch die preussische Polizeiverwaltung in eine Situation geraten, gegen welche die von Vagier's immer noch glänzend zu nennen war.

Eine für Arbeiter wichtige Kammergerichts-Entscheidung.

Eine eigenartige Anwendung der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung ist vom preussischen Kammergericht beglückt worden. Die Daddeder eines Wilmersdorfer Meisters, die jenseitig im Zentralverband der Daddeder organisiert waren, hatten in Gegenwart des Verbandvertreter's Höpner beschlossen, mit dem im öffentlichen Verbandsorganisierten Heckerl nicht mehr zusammen zu arbeiten. Leonhardt und Höpner erschienen dann beim Arbeitgeber, vor dem die Erklärung abgegeben wurde, daß die meisten ihrer Gesellen nicht mehr mit Heckerl zusammen arbeiten würden. Eventuell wollten sie die Arbeit niederlegen. Der Arbeitgeber wußte schließlich in die Entlassung's § 8. — Leonhardt und Höpner wurden in zweiter Instanz vom Landgericht wegen Vergehens gegen die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung zu Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie einen anderen durch Verunglückung zu bestimmen versucht hätten, an einer Verabredung zum Behufe der Erlangung einer günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen teilzunehmen.

Das Gericht führte begründend aus: „Als Verabredungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen“ im Sinne des § 153 der Gewerbeordnung in Verbindung mit § 152 seien auch Vereine anzusehen, die, wie der Zentralverband der Daddeder, die materiellen Interessen ihrer Mitglieder durch Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wahrzunehmen beabsichtigen. Dem § 8 dem Zentralverband der Daddeder zugehörig, sei über der Zweck der angeführten Affäre gewesen. Die Daddeder folgten dem Willen. Das Verhältnis zwischen den Mitgliedern des Zentralverbandes und Heckerl sei an sich kein schiedliches gewesen. Schimpereien seien nicht vorgekommen. Dagegen sei verabschiedlich verurteilt worden, ihn zum Zentralverband hinzuzusetzen, was § 8 abgelehnt habe. Dann sei jene Verabredung gekommen, an der der Verbandvertreter Höpner teilgenommen habe und wo jener schließlich, mit § 8 nicht mehr zusammen zu arbeiten, erklärt worden sei. Und nachher habe noch einer der Verbandsführer zu ihm gesagt, er möge doch gemüßigt sein und dem Zentralverband beitreten. Es sei demnach den Leuten lediglich darauf angekommen, § 8 zum Eintritt in den Zentralverband zu veranlassen. Und zwar sei als Mittel die Verurteilung erwählt worden, denn es sei eine Verurteilung, wenn zum Arbeitgeber die Erklärung abgegeben wurde, daß man mit § 8 nicht mehr zusammen arbeiten wolle und eventuell die Arbeit niederlegen würde. Nach dem vorher Gesagten sei als festgelegt zu erachten, daß die Angeklagten verurteilt hätten, einen anderen durch Verurteilung zu bestimmen, sich einer Verabredung zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen anzuschließen. Wenn nun auch Höpner bei der Unterredung mit dem Arbeitgeber nicht besonders hervorgetreten sei, so wäre er doch als Mittäter zu betrachten. Er habe offenbar in seiner Eigenschaft als Vertreter des Verbandes die Affäre seines Genossen Leonhardt kontrollieren und unterstützen wollen. Selbst wenn er beim Arbeitgeber kein Wort gesprochen hätte, würde jenes ausreichen, das Bewußtsein seiner Mitwirkung erkennen zu lassen.

Die Angeklagten legten Revision ein und machten geltend, mit Verabredungen im Sinne des § 152 seien nur konkrete Vereinbarungen gemeint, nicht aber die Vereinigung in Gewerkschaften, die die Beförderung der Lage ihrer Mitglieder erstreben. Es wäre auch eine Verurteilung, wenn in einem einzelnen Falle das Zusammenarbeiten mit jemand verboten würde.

Der erste Strafsenat des Kammergerichts ist demnach die Revision der Angeklagten mit folgender Begründung: Das Urteil lasse keinen Rechtsirrtum erkennen. Bezüglich der Verabredungen und Vereinigungen im Sinne der §§ 152 und 153 vertritt der Senat folgende Auffassung wie das Landgericht. Es sei auch rechtlich unbedenklich, wenn in der Erklärung, mit einem bestimmten Arbeiter nicht mehr zusammen arbeiten zu wollen, eine Verurteilung gegeben werde, wie es der Vorderinstanz tue.

Interpellation wegen der Russenausweisungen. Die beiden freisinnigen Fraktionen haben folgende Interpellation im preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht:

„Sind der kgl. Staatsregierung der Umfang und die Gründe der von dem Polizeipräsidenten von Berlin angeordneten Ausweisungen russischer Staatsangehöriger bekannt? Willigt die kgl. Staatsregierung die angeordneten Maßnahmen und nachgeben sie zu, um einer mit Frieden und Unschädlichkeit verbundenen wirtschaftlichen Sanction der Ausweisungsbestimmungen entgegenzutreten?“

Eine nichtigende Antwort. Auf die von der Handelskammer zu Berlin in der Angelegenheit der Ausweisung russischer Staatsbürger an den Minister des Innern gerichtete Eingabe ist der genannte Minister folgende Bescheid ergegangen: Der Handelskammer wurde ich ergebet, daß Ausweisungen russischer Staatsangehöriger nur insoweit erfolgen, als staatliche Interessen solche erfordern. Es ist angeordnet, daß jeder einzelne Fall unter diesem Gesichtspunkt sorgfältiger Prüfung unterzogen wird, und die Interessen von Handel und Industrie hierbei mögliche Berücksichtigung erfahren. Sollte im Einzelfalle eine Ausweisung zu Härten führen, die vermeidbar sind, so werden Polizeibehörden Abhilfe schaffen. v. Bismarck-Pollweg.

Das „die Polizeibehörden werden Abhilfe schaffen“ ist nach den bekannten Enthaltungen Bedehls über die Aufforderung zum Landesverrat durch die preussische Polizei einfach gottvoll.

Wie die Breslauer Polizei recherchiert. Ein Berliner Blatt hatte an das Breslauer Polizei-Präsidium die Anfrage gerichtet, welche Ergebnisse die bisherigen polizeilichen Untersuchungen über jene beispiellosen Rohheitsakte gehabt hätten, dessen Opfer der Arbeiter mit der abgehakten Hand, Biwald, geworden ist. Die befragte Polizeibehörde hat darauf telegraphisch folgende lakonische Antwort gegeben: Die Persönlichkeit des Täters ist bisher nicht bekannt.

Der Bescheid reißt sich dem, was bis jetzt über das Verhalten der Breslauer Polizei bekannt geworden ist, würdig an.

Ein deutsches Courrieres. Am 10. Juli v. J. beim Grand der Zeebe Vorurteil konnten nur 14 Zeichen gerettet werden. Das Oberamt lag hier wegen der mit der Vergangenen verbundenen Lebensgefahr (Gele) die Rettungsarbeiten einstellen und man legte die Hände bis zum Tode der vierzehn Seele unter Wasser liegen. Gestaltete man die Vergangenen der Zeichen, vorläufig nur für die weibliche Abtheilung des Reviere II, „so man — wie die Rheinische Zeitung, schreibt — die Rettungsarbeiten müßte.“ Man fand, wie bereits kurz mitgeteilt wurde, in der Tiefe von 425 Metern 22 Zeichen teils gruppiert, teils verstreut, von denen nur eine einzige wegen der Schiffsabnormität rekonstruiert werden konnte. Sie lagen zum Teil in kompromittiertem Zustand mit zerstückelten Gliedmaßen und entsetztem Oberkörper, fast wie Elemente eingetrocknet; die Haut ist leberartig und läßt das Knochengewebe durchscheinen; die meisten sind bis zur Unkenntlichkeit entstellte, die Kopfstellungen mit höchstem Schimmel ausgefüllt. Das genannte Blatt schreibt: Aus dem Umstand, daß die Leichen alle mit entsetztem Oberkörper gefunden wurden, geht hervor, daß sie tatsächlich alle den Versuch gemacht haben, den Zugang gefährlicher Gase dadurch zu hemmen, daß sie ihre Hemden auszogen und damit die Lufen in den Rettungskübeln dichteten. — Man vermutet, daß noch vier Leichen in den Gruben liegen.“

Unter ähnlichen Umständen ereigneten sich bekanntlich bei der Katastrophe in Courrières mehrere Vergleute wochenlang am Leben. Daher läßt sich die Annahme nicht abweisen, daß eine Fortleitung der Rettungsarbeiten auch hier vielleicht das Leben der Verunglückten erhalten hätte.

In Deutsch-Ostafrika verloren die aufständischen Eingeborenen in den letzten Gefechten 400 Tote; auf deutscher Seite fielen 13 Krieger.

Die letzte Verlustliste aus Deutsch-Südwestafrika meldet: 4 in Nybus gehören; Reiter George aus Fargeland. Gefallen: Reiter Heister aus Gorb a. D. Verwundet: Reiter Datsch aus Windheim.

Ausland.

Oesterreich. Der neue Ministerpräsident, Hohenlohe scheint die erste Absicht zu haben, die Wahlreform zur Durchführung zu bringen. Ob es ihm aber gelingen wird, den Widerstand der ionatischen nationalen Parteien, besonders der Polen, und der Radikalen zu brechen, ist noch keine Frage. Angeht die Schwereigkeiten, die sich der Wahlreform neuerdings in den Bezirken, ist die Gesamtresultate unserer österrischen Bundesverträge an Mittweg zu einer wichtigen und unter Umständen folgenschweren Sitzung zusammenzutreten. Alle sozialdemokratischen Abgeordneten, die Mitglieder der Gewerkschaftskommission und Vertreter der Industriekongressen waren erschienen, und sie beschloßen einstimmig und einstimmig: Da in der österrischen Arbeiterchaft die Enttäuschung über die Behauptung der Bundesrat von Tag zu Tag selbe und mit Sicherheit selbst die Person Hohenlohe keine Gewähr für die Durchsicht des allgemeinen Wahlrechts bietet, so müßte den Radikalen deutlich gezeigt werden, daß Oesterreichs Proletariat gewonnen sei, sich keinerlei Verträgen oder Enttäuschungen mehr gefallen zu lassen! Die Arbeiterchaft ist gewillt, lieber in einem entscheidenden Ringen für die Wahlreform zu kämpfen, als sie langsam — unter welchem Vorwand auch immer — zu Tode verschleppen zu lassen!

Der Gesamtresultate wurde daher die Vollmacht gegeben: bei dem ersten Zeilen, daß die Wahlreform ernstlich bedroht ist oder daß man sie ... verschleppen will, unverzüglich die Vertrauensmänner der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen zu einer Konferenz zusammenzubringen, auf deren Tagesordnung die Anordnung und Durchführung des Massenstreiks zu stehen habe.

Frankeich. Die Wahlen zur Kammer haben gestern stattgefunden. Die Situation lag diesmal verhältnismäßig klar: der Kampf lautete für oder gegen den Sozialismus. Die Einigung der sozialistischen Parteien und die Agitation der Gewerkschaften auf der einen, auf der anderen Seite das Bedrohen: für den trotz all seiner politischen Wandlungen noch konsequenten Kleinbürger ein tödendes Schlagwort zu finden, haben das sozialistische Problem in den Mittelpunkt der politischen Gedankwelt gerückt. Für eine sozialistische Partei, die mit dem offenen Bekenntnis ihrer Grundanschauungen und die politische Macht kämpft, muß eine solche Situation im höchsten Maße unheimlich erscheinen. Doch auch die reaktionären Parteien mußten eine Lage gern sehen, in der sie die Angst der Besitzenden auch für ihre besonderen

Zwecke mobilisieren können. Unangenehm war nur die Situation der bürgerlichen Demokratie, die nach der einen Seite verpflichtet, nach der anderen herbeizuhelfen, modern in der Theorie, reaktionäre in der Praxis bleiben muß und diese durch jene Kompromittiert.

Schweiz. Die Maister. Die aus den Kantonen eingehenden Berichte über den Verlauf der Maister lassen erkennen, daß die Idee des 1. Mai von Jahr zu Jahr Fortschritte macht, und nach und nach bis in die entferntesten Gegenden übergeht. Aber besonders impavant war die Fete in Zürich. Die Zahl der Teilnehmer am Demonstrationzug übersteigt 10 000 überlegen haben. Im Zug waren circa 70 Frauen und Entlohn, zahlreiche Mädchen und 800 Kinder. Besonders Eindruck machte der Zug der Kinder, 900 Knaben und Mädchen schritten hinter der großen Tafel her, auf der der Spruch des Genossen Professor Seidel prangte: Unser Glück!

Sind die Eltern nur acht Stunden für das Brot in der Fabrik, werden wir zur Kraft gefunden, kehrt auch unter Kraft zurück.

Ihren folgten die Arbeiterinnen und der sozialdemokratische Frauenverein, sodann die Genossinnen und die internationalen Genossen. Die Fete hielt der Maister Regierungsrat Genosse Wälchli. — In Gen. haben ja 2000, in Basel etwa 4000 Personen am Umzug teil, in S. an n. beteiligten sich etwa 3000.

Die Revolution in Rußland.

Das neue Ministerium wird sich, nachdem der Jar die Abhängigkeit Wites und Durnowos mit phrasenhaften Handgriffen genehmigt hat, nach der Russ. Korresp. folgenden Seiten zusammensetzen: Goremlyin, Premierminister, der Saratower Gouverneur Stoljow, Minister des Innern, Justizminister Tscheglowitzow, Justizminister, Goremlyin ist Blutsind Wites, reaktionärer Charakter, ebenfalls Stoljow, bekannt durch granjane Bekämpfung der Bauernbewegung und Revolutionäre. Er war einmal Gegenstand eines Attentats. Tscheglowitzow ist ein angeheuer Jurist, er war früher liberal, jetzt eher der reaktionäreren Mitarbeiter Wites und Durnowos, bekannt als Schlepenträger der Kirche.

Amnestie und politische „Verbrecher.“ Der Schriftsteller Meshin-Jakowitsch veröffentlichte im Dnabotzki Welt einen Artikel über die fürderliche Lage der zu Brangarbeit verurteilten und deportierten politischen „Verbrecher.“ Dieser Artikel stößt sich auf Briefe der Dier selbst. Es ergibt sich, daß eine Amnestie diesen Unglücklichen nicht nützen würde, da sie als Kriminalverbrecher registriert sind. Bei dieser Gelegenheit sei noch darauf hingewiesen, daß eine ganze Reihe von Leuten, die durch das letzte Manifest ihre Freiheit wieder erhalten konnten, sie deshalb nicht erhielten, weil man nicht herausbringen konnte, wohin sie verbannt wurden. Das erklärt sich dadurch, daß es sich um Fälle handelt, die unter Pletchows Regime stattfanden, und die Dokumente seiner Geheimkammer, von der die Deportationsbefehle ausgingen, sollen verschwunden sein.

Ein neuer Prozeß gegen Gorki. Gegen Maxim Gorki wird ein neuer Prozeß eingeleitet werden, unter der Beschuldigung, daß er im Ausland die revolutionäre Bewegung gegen Rußland geführt habe.

Die Instruktion in Osa und die Entzündung vieler Petroleumquellen ist auf die Petroleumproduktion von großem Einfluß gewesen. In den letzten fünf Monaten des Jahres 1904 hat die Petroleumproduktion reichlich 100 Millionen Zentner betragen, während sie im gleichem Zeitraum von 1905 auf 88 Millionen Zentner gesunken ist.

Deutscher Reichstag.

15. Sitzung Sonnabend, den 5. Mai, nachm. 1 Uhr. Am Bundesratliche Fritz v. Stengel. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung der

Zigarettensteuer.

Es erfolgt zunächst die Abstimmung über den § 3, der in der Kommissionsfassung angenommen wird, unter Ablehnung eines Änderungs-Antrages des Abg. Grafen v. Brudewitz (Reichsring) (Wol), für den Sozialdemokraten, Freisinnige und Polen stimmen.

Ein Antrag Dr. Balthus (Freis. Vereinlag), legt den § 1 vorzulegen, zu dem er im Prinzip einen Antrag auf Streichung des Wortes „gestiftet“ habe, wird nach einer Bemerkung des Abg. Dr. Bachem (Zentrum) zurückgezogen.

§ 5 enthält die Bestimmungen über den Verpadungs-ernang Abg. Jäger (Zentrum) bleibt auf der Tribüne unverändert.

Abg. Geher (Zos.): Der § 5 enthält allerdings nicht den generellen Verpadungs-ernang für den Kleinverkauf, gibt aber dem Bundesrat die Vollmacht, den Einzelverkauf zu verbieten, wenn es ihm gerade paßt. Ich glaube selbst nicht, daß der Bundesrat ein generelles Verbot des Einzelverkaufs erlassen wird, aber einzelne Händler werden herausgeschickt werden und womöglich für ihre Opposition gegen diese Vorlage bestraft werden. Eine von uns beantragte Bestimmung, nach der der Einzelverkauf im Kleinverkauf ausdrücklich gestattet werden sollte, wurde abgelehnt. Die Kommission, der der Schatzmeister flehentliches Verbeihen nachrichtete, hat so hartig und oberflächlich gearbeitet, daß sie nicht einmal unsere sachgemäßen Anregungen bemerkt hat. Mit den Radikalen der Einzelhandelsvereine man den Weg zum Staatsmonopol ebnen zu wollen. (Schloßer Beifall bei den Zos.)

Reichschatzsekretär Freih. v. Stengel: Nur im Falle einer dringenden Gefahr der Steuerentziehung wird der Bundesrat von seiner Befugnis Gebrauch machen, den Einzelverkauf zu verbieten oder einzuführen. So großartig, wie der Vordredner meint, ist der Bundesrat nicht.

Abg. Dr. Wiemer (Freis. W.): Ich höre wohl die Vorstöße von der Mitte des Bundesrats, allein mir fehlt der Glaube, daß der Verpadungs-ernang nicht nur die Händler mit Zigaretten sondern auch die Kartonnage-Industrie, Zigarettenhersteller u. s. w. schädigen. Alle diese Bedenken bestärken mich in meiner unbedingt ablehnenden Haltung gegenüber der ganzen Vorlage. (Beifall links.)

Abg. Dr. Jäger (Zent.) bleibt auf der Tribüne unverändert. Abg. Geld (natl.): Wir haben den Kleinverkauf zugelassen; es liegt bei den Kleinhändlern, dafür zu sorgen, daß er ihnen nicht genommen wird. (Lachen links.)

Abg. Wolfenbühl (Zos.): Die Erklärung des Staatssekretärs war völlig unbedenklich und bietet durchaus keine Gewähr dafür, daß der Einzelverkauf den Kleinhändlern unter allen Umständen erhalten bleibt. Den Kleinhändlern, die zu gleich Verkäufer sind, wird der Einzelverkauf sofort entzogen werden. Das ganze Gezeig zeigt in allen seinen Paragrafen

Wilhelm Rauchfuss' Brauereien

Halle und Giebichenstein, A.-G. zu Halle a. S.

Wir haben neben den bekannten Pilsener-, Lager- und Exportbieren mit dem Ausstosse des vorzüglichsten

„Lichtenhainer“-Bieres

begonnen, welches wir zum Bezuge in 1/4, 1/2 und 3/4 hl-Gebinden empfehlen.

NR. Die sogenannten Lichtenhainer Krüge werden leihweise abgegeben.



Rucksäcke

für Herren 1.50—7.25
für Damen 1.65—3.85
für Kinder 0.65—2.00

Reisemagazin

Neu! I. Etage. Neu!

Grosse Ausstellung
von
Reisetaschen, Koffern,
Hutkoffern, Plaidhüllen,
Trinkflaschen u. Bechern.
Viele Neuheiten, billige Preise.

C. F. Ritter

Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.

5 Prozent Rabatt-Sparmarken des Rabatt-Spar-Vereins.

Apollo-Theater

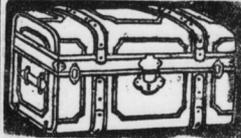
Direktion: Gustav Pöller.

Adolf Philipp

mit dem Original-
Deutsch-amerikanischen
Theater zu Berlin.

Abendstück:
Stürmischer Lacherfolg
von
Aber, Herr Herzog!

4 Bilder aus dem Leben der
Deutsch-Amerikaner von
Adolf Philipp.



Reisekoffer,

Stück von 10.75 M. an,
Hohlratten-Smittation.

Hamb. Engros-Lager
Leopold Nussbaum, G. m.
b. H.
Gr. Ulrichstrasse 60/61.

Wider die Pfaffenherrschaft in 2 Bänden
Leinwand, tabellos, neu, billig zu bez.
Sophienstraße 25, III, rechts.

Makulatur verkauft
Genossenschaft-Druckerei.

Verb. d. baugewerbl. Hilfsarbeiter Deutschl.

Zweigverein Halle.

Dienstag den 8. Mai abends 8 1/2 Uhr im Englischen Hof, Großer Berlin 14

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl einer Lohn-Kommission.
 2. Bericht der Kommission über die gezahlten Löhne am Volkspark.
 3. Der Verlauf der Maßfeier.
 4. Verbands-Angelegenheiten.
- Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist jeder Kollege verpflichtet, zu erscheinen.
Der Bevollmächtigte.

Sozialdemokratischer Verein Holzweißig.

Mittwoch den 9. Mai abends 8 Uhr im Lokale des Frn. Gemmig

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht von der Gemeindevertreter-Konferenz in Dessau.
 2. Geschäftliches.
- Der Vorstand.

Konsumverein zu Meuselwitz, e. G. m. b. H.

Sonntag den 13. Mai nachmittags 3 Uhr
im Gasthause zum Deutschen Kaiser

ordentl. General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Erstwahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
 2. Abänderung des § 4 des Statuts.
 3. Bericht über das erste Geschäftsjahr 1905/06 und Genehmigung der Bilanz.
 4. Bericht der Revisoren und Erteilung der Entlastung.
 5. Berechtigung der Meinerparnis.
- Die Versammlungsbesucher haben sich am Saaleingange als Mitglieder zu legitimieren.
Meuselwitz, den 5. Mai 1906.
Der Aufsichtsrat des Konsumvereins zu Meuselwitz,
e. G. m. b. H.
August Kirsch, Vorsitzender.

Die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung liegen im Geschäfts-Lokale, Bismarckstraße 6, 1. Etage, zur Einsichtnahme für die Genossen-Konsumverein zu Meuselwitz, e. G. m. b. H., Haupt- u. Neb. Geschäftl. Rich. Pöfer.

Die Vorschläge
der Premier- und Herkules Fahrräder Nürnberg:
Solide dauerhafte Arbeit!
Neueste gefällige Konstruktion!
Sicheres leichter Lauf!
Dabei billige Preise.
Alljährlich steigt mein Umsatz, weil sich haltbare Ware selber am besten empfiehlt. Fahrräder für Damen, Herren und Kinder in großer Auswahl. Lager in Einzelteilen aller Art zu niedrigem Preise.
Fahrradhandlung, Meterstraße 3 an der Kanalarbrücke
Vertreter H. Arnold.

Buchführung für Konsumvereine.

Bearbeitet von J. Helms, Verbandsdirektor in Bremen.

Preis 2.00 M.

Die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Sofas
sind billig zu verkaufen.
Plüschsofa, dreiteilig 55 M.
Stoffsofa, dreiteilig 35 M.
Max Hartig, Tapetierer und Dekorateur,
Göthestraße 3 part.

Fahrrad-Handlung

Reparatur-Werkstatt
von
Max Prüfer,
Gr. Märkerstr. 8.

Gratis erhält jeder Leser dieses Blattes sein eigenes Bild in Lebensgröße vergrößert. Bitte um Einbringung der Photographie. Nachdruckswesen E. Schmitts, Alter Markt 26 I.

Stroh Hüte

werden sauber gewaschen, gefärbt u. nach neuesten Formen modernisiert.
Hut-Fabrik A. Tenner,
Schmeerstraße 21, Hof 1.

Möbeltransporte mit gesch. Möbel- und Tafelmöbeln werden angemerkt und sachgemäß ausgeliefert.
Rich. Müller & Co., Steinweg 52.

4 bis 500 Stück Zigarren-Kisten
billig an vert. Göthestr. 39, Laden.

Tüchtiger Zuschneider für Tischlerei
ge sucht Beeckerstraße 12.

Morgen
Schlafstube
Max Zacher,
Schleifweg 7.

Walhalla.

Täglich abends 8 Uhr:
Die beliebtesten

Victoria-Sänger

mit ihrem brillantesten
Schlager-Programm.

Ab Mittwoch den 9. Mai
völlig neues
Elite-Programm.



Reisekörbe,

Stück von 2.95 M. an,
bewährtes Fabrikat.



Waschkörbe,

Stück von 1.95 M. an,
solides Fabrikat.
Hamb. Engros-Lager

Leopold Nussbaum, G. m.
b. H.
Gr. Ulrichstrasse 60/61.

Graf Leo Tolstoi.

Was ist Religion.
Ueber den Sinn des Lebens.
Nach vierzig Jahren.
Wirt und Knecht.
Die Aufzeichnung der Hölle.
Die Sklaverei unserer Zeit.
Meine Rechte.
Was ist Kunst.
Ueber die Kunst.
Ueber Erziehung und Bildung.
An das arbeitende Volk.
Breit Band 60 Pf.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Gewerkschaften u. Vereinen

sowie den Herren Gastwirten
empfiehlt sich Unterzeichnete zu den
bevorzuziehenden

Sommerfesten und Wasserfahrten
zur Sicherung von

Stocklaternen, Lichten und Stäbchen.

Bei frühzeitigen Bestellungen kann
jeder Wunsch betreffs Farbe u. Form
berücksichtigt werden.
Bei Entnahme von einem Gros ist
das Aufdrucken von Namen und
Titeln gratis.

Volksbuchhandlung,
Harz 42-43.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfs- arbeiter und Arbeiterinnen

Zahlstelle Ammendorf.

Nachruf.

Am Freitag verstarb nach langem
Leiden unser Kollege

Otto Böhme.

Er war ein eifriges und lang-
jähriges Mitglied unseres Verbandes.
Seine feinen Andenken!

Dankagung.

Zurückgelehrt vom Grabe meiner
unermüdeten, mir unergötlichen
lieben Frau, unserer guten Mutter,
Schwieger, Schwiegermutter, Tante
und Schwägerin
Wilhelmine Heinicke
sagen wir allen, welche ihren Sorg
zu reichlich mit Blumen und Kränzen
schmückten sowie allen denen, welche
ihre das letzte Geleit gaben, unsern
herzlichsten Dank, auch allen denen
herzlichsten Dank, welche uns so hilf-
reich zur Seite standen.
Der trauernde Gatte
nebst Kindern und Verwandten.
Du früh bist du von uns geschieden,
Du gutes, treues Mutterherz,
Sei dir in höherer Erde Ruh' be-
halten.
Das mündigen wir in unserm großen
Schmerz.

Dankagung.

Allen denen, die den Satz meiner
lieben Frau so reichlich schmückten,
ferner dem Herrn Lehrer und der
lieben Schuljugend für die er-
hebenden Trauergeänge sowie dem
Naturheilverein, der die teure Ent-
schlafene zur letzten Ruhestätte ge-
leiteten, unsern herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Emil Masch,
Grafshüt., den 4. Mai 1906.

